

## Der Zusammenhalt der Gesellschaft

Ein solidarischer Christentum ist das Hauptthema der „Fachtagung Weltkirche“ 2011 im Stift Lambach. Das erste Referat der Tagung beschäftigte sich daher grundlegend mit dem Begriff der Solidarität. Es wurde von Mag. Maria Schelkshorn-Magas gehalten, der Chefredakteurin der Fachzeitschrift „bilum“, die sich der Vermittlung von Mission und Missionstheologie im aktuellen Kontext Österreichs widmet und von den Steyler Missionaren herausgegeben wird und dessen letzte Nummer sich mit diesem Thema befasst.

Solidarität hält die Gesellschaft zusammen, erinnerte Schelkshorn-Magas an eine Formulierung Auguste Comtes, der in soziologischer Perspektive über Solidarität geschrieben hatte.

Solidarität ist ein vielschichtiger Begriff: Die Unterwerfung aller Prozesse unter die Diktatur des Marktes führt zu drastischen Einschränkungen der Solidarität in unserer Gesellschaft. Die aktuelle Existenzangst fördert Individualismus und Egoismus, die solidarische Haltungen in Frage stellen. Andererseits gibt es gerade auch in unserer Zeit viele neue Initiativen zu Solidarökonomie und neuen sozialen Bewegungen, die die Solidarität zu ihren Grundhaltungen machen.

Schelkshorn-Magas beschrieb mehrere unzureichende Bedeutungen des Begriffs: In unseren Tagen erscheint Solidarität oft als Haltung von Gruppen, die sich gegenüber anderen absetzen und ihre eigenen Interessen sichern wollen. Solche Haltungen, die sich auf die begrenzten Interessen einer Gruppe beschränken und als „Solidarität einer Räuberbande“ verstanden werden können, werden schnell unsolidarisch, wenn der eigene Vorteil auf dem Spiel steht.

Eine andere unzureichende Auffassung von Solidarität beschränkt sich auf Gruppenkonformität und Identifizierung mit einer Leitfigur („in dieser Stunde müssen wir zusammenhalten“). Hier wird widerspruchslöse Identifizierung und Zusammenhalt mit Gruppenidealen gefordert. Solche Haltungen kommen oft in Krisensituationen zum Vorschein. Diese Solidarität endet oft dort, wo die eigenen Interessen dem Gruppeninteresse untergeordnet werden müssen, etwa in tieferen Konfliktsituationen.

Schließlich geht es bei Solidarität auch nicht nur um Mitleid und Sympathie. Vielmehr bedeutet Solidarität das Mitleiden durch Teilnahme am Leben der Opfer.

Von einem ethischen und moralischen Standpunkt bezieht sich nach Schelkshorn-Magas die Solidarität auf eine zu erringende Gerechtigkeit. Sie schließt daher Konflikt und Auseinandersetzung mit ein, weil wir in einer Welt leben, die (noch) nicht gerecht ist. Damit wird auch verständlich, dass für die Christen die Solidarität zu den grundlegenden Tugenden der Weltgestaltung gehört und sich auf das Reich Gottes bezieht. Die Solidarität zielt darauf ab, Menschenwürde und Menschenrechte wieder herzustellen. Deswegen fordert Solidarität eine Option für die Opfer.

Solche Haltungen können nicht vorgeschrieben werden, sondern sie basieren auf Freiwilligkeit, Einsicht und Mut zur Eigenverantwortung. Damit wird die Solidarität auch zur Herausforderung für die Kirche selbst: Sie muss sich von einer Gottesvorstellung verabschieden, die auf Leistungen aufbaut, sondern ihr Vertrauen in einen gütigen Gott ernst nehmen. Solidarischer Leben zielt nicht auf ein Perfektionieren des internen kirchlichen Funktionierens, sondern darauf, dass sich Christen für andere Menschen und die Verbesserung ihrer Situation einbringen und die Welt verändern, schloss Maria Schelkshorn-Magas.

(Christian Tauchner SVD)